

Eine Dienerin des Herrn

Maria - ein Vorbild für uns heute

Die Bibel berichtet wenig über Maria. Kurz und schlicht heißt es: „Jakob war der Vater von Josef, dem Mann der Maria. Sie war die Mutter Jesu, der auch der Christus genannt wird“ (Matthäus 1,16*).

Lukas berichtet etwas ausführlicher über die Begebenheiten um Maria und die Ankündigung der Geburt Jesu (Lukas 1,26-38).

Durch ihre Antwort auf die Auserwählung Gottes „Ich bin die Dienerin des Herrn. Was du gesagt hast, soll mir geschehen“ (V.38) bezeugt Maria absolutes Gottvertrauen, bedingungslose Bereitschaft zum Dienen und Hingabe, die auf eine tiefe und intensiv gelebte Beziehung zu Gott und seinem Wort schließen lässt.

Mich beeindruckt die Reaktion Marias auf die Frage durch den Engel, und ich frage mich: Wie kann ich zu dieser Haltung der Demut und Hingabe kommen? Was prägte Marias Glauben, dass sie zu diesem Entschluss fähig war? „Ja“ zu sagen zu einem Plan, der ihre ganze persönliche Zukunftsplanung außer Kraft setzte? „Ja“ zu sagen zu einem Schritt, der sie in das soziale und familiäre Abseits brachte, ihre wirtschaftliche Lage zu einem großen Problem werden ließ?

Maria, die Frau

Liest man die wenigen Berichte über Maria, wird schnell deutlich, dass sie die alttestamentlichen Schriften nicht nur sehr gut kannte (der Lobpreis in Lukas 1,46-55 unterstützt diese Aussage), sondern auch mit der Erfüllung der göttlichen Verheißungen rechnet. Sie hielt die Zusage Gottes für wahr, dass der Messias geboren werde sollte. Sie hielt für wahr, dass eine Jungfrau

schwanger werden sollte und den Immanuel gebären würde (Jesaja 7,14). Maria rechnete fest mit Gott, mit seinem Handeln in ihrem Leben und lebte offensichtlich in und mit Gottes Wort.

Diese erwartende Haltung als Folge des Vertrauens in Gott ist ein wesentliches Motiv für Marias „Ja“ zu Gottes Plan, der sie zu tiefster Demut im wahren Sinn des Wortes (Dienmut) führt. Maria dient Gott mit Mut und nimmt die Konsequenzen des Gehorsams an und stellt sich bewusst unter Gottes Willen. Maria erklärt Gottes Willen zu ihrem eigenen Willen.

Durch diese Hingabe wird Maria Teil des göttlichen Heilsplanes zu meiner, zu Ihrer Erlösung! Sie war bereit, Schwierigkeiten, Leiden, Kummer, Verlassen-Werden zu tragen und freute sich über Gott, ihren Retter, der sie als Dienerin gnädig angesehen hat (Lukas 1,48-49). Paulus drückt es so aus, dass die „Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen, wenn wir an die Herrlichkeit denken, die Gott bald sichtbar machen und an der er uns teilhaben lassen wird“ (Römer 8,18).

Maria ist in der Tiefe ihres Vertrauens in Gott und der daraus resultierenden Hingabe und Demut ein großes Vorbild.

Ich lerne von Maria, dass Hingabe und Heiligung wesentliche Merkmale des Vertrauens in Gott darstellen, die Demut fordern. Für mich eine Herausforderung, für die ich mich täglich neu entscheiden muss. Hingabe, Heiligung im Alltag, bedeutet die aktive Veränderung meiner Gedanken, das aktiv gelebte Erwarten der Wiederkunft Christi, das Für-Wahr-Halten der göttlichen Verheißungen in meinem Leben. Das verpflichtet mich zu einem

bewussten und entschiedenen Leben, in dem die Besitzverhältnisse klar und eindeutig geregelt sind: Ich bin eine Dienerin des Herrn und gehöre meinem Gott!

Maria, die Mutter

Maria ist die einzige Person, die Jesus von der Geburt bis zu seinem Tod begleitet hat. Sie sorgt sich um ihn, als er mit 12 Jahren verschwunden ist (Lukas 2,43-46) und bekommt eine Antwort, die sie nicht versteht. Sie weiß offensichtlich um seine „besonderen“ Fähigkeiten, möchte für guten Wein bei der Hochzeit in Kana sorgen (Johannes 2,3-5) und wird von ihrem Sohn zurechtgewiesen.

Maria und ihre Kinder (Matthäus 13,55; Markus 6,3) hörten Dinge über Jesus. Die Familie hält ihn für irre (Markus 3,21). Maria will mit ihrem Sohn reden (3,31-35). Jesus konfrontiert sie mit der Aussage: Wer sind meine Mutter und meine Geschwister? Wer den Willen Gottes tut, der ist mein Bruder, meine Schwester, meine Mutter. Sie erlebt, dass ihre anderen Kinder Jesus nicht verstehen und sich gegen ihn stellen (Johannes 7,3-8).

Maria begleitet ihren Sohn, als er gekreuzigt wird. Sie erfährt gerade dort die liebevolle Fürsorge ihres Sohnes über seinen Tod hinaus, als er sie in eine neue Beziehung zu Johannes stellt. Gleichzeitig erlebt sie die Wahrheit seiner Aussage über die neuen verwandtschaftlichen Beziehungen, mit denen Jesus sie vielleicht verletzt hatte.

Das Kreuz - hier erlebt Maria sicher die dunkelste Stunde als Mutter. Sie hält aus, sie hält fest, sie hält durch! Welche Gedanken und Gefühle in ihr toben, darüber schweigt die Bibel. Sie berichtet sachlich und nüchtern: Seine Mutter (und andere Frauen) stand bei dem Kreuz, an dem Jesus hing (Johannes 19,25). Die tiefste Freude wird Maria empfunden haben, als sie mit ihren Kindern betend Gemeinschaft mit den ersten Christen pflegte (Apostelgeschichte 1,14). Sie durfte die

große Freude erleben, dass ihre Söhne Jakobus und Judas sich als „Diener Jesu Christi“ (Jakobus 1,1; Judas 1,1) bezeichnen und zu Gemeindeleitern der ersten Christen zählen. Maria ist in der Begleitung ihres Sohnes ein großes Vorbild. Sie hält seine tiefsten Stunden mit aus, mutet sich Trauer und Leid zu. Sie nimmt Verletzungen hin und sorgt sich um die Anerkennung ihres Sohnes (Markus 3,21). Spannungen und Streit zwischen Kindern sind für jede Mutter schwer auszuhalten; Maria hat das alles durchlebt und sich zu ihren Kindern gestellt.

Die Erziehung von Kindern fordert Hingabe und Vertrauen in Gott; gelebter Glaube prägt das Leben der Kinder. Welch ein Gnadengeschenk ist es, erleben zu dürfen, wenn Kinder den Glaubensweg der Eltern teilen und sich entscheiden, Jesus konsequent nachzufolgen.

Die Prophezeiung des Simeon (Lukas 2,34f.) wird Maria sehr nachdenklich gemacht haben. Maria war eine Frau des Behaltens und des Nachdenkens (2,1.51). Welche Gedanken und Gefühle mögen in Maria gewesen sein? Sie war eine ganz normale Mutter mit einer besonderen Berufung. Ob sie sich im Alltag immer wieder an ihre besondere Berufung erinnerte? Ob sie sich Gedanken über die Aussagen des Simeon machte, besonders dann, wenn sie erlebte, dass Jesus ausgegrenzt, nicht verstanden wurde?

Ich denke an die vielen Eltern, deren Kinder auf Grund besonderer Eigenschaften, Fähigkeiten, körperlicher und/oder geistiger Besonderheiten so ganz anders sind als andere Kinder. Wie viele Gedanken machen wir uns als Eltern um unsere „besonderen“ Kinder, sorgen uns um ihre soziale Integration im Klassenverband und Freundeskreis, ja leider oft auch in den Gemeindegemeinschaften. Wir machen uns Gedanken um ihre wirtschaftliche, berufliche, familiäre Zukunft, um ihr Erwachsen-Werden und ihre Selbstständigkeit. Und das tun wir mit Recht!

Und doch: Maria durfte erleben, dass die „Besonderheiten“ ihres Sohnes

Teil des göttlichen Heilsplanes sind! Vielleicht scheint dieser Gedanke weit hergeholt, und doch liegt in ihm ein Trost und Zuspruch für betroffene Eltern, dass Gott seinen Plan mit unseren besonderen Kindern hat; dass auch und vielleicht gerade sie Teil seines göttlichen Planes für seine Welt sind! Ich bin überzeugt, dass Marias Leben mit allen Höhen und Tiefen die Erziehung ihrer Kinder geprägt hat. Ihr Glaube an Gott, ihre Hingabe und Demut waren für ihre Kinder letztendlich überzeugend. Jesus Christus gibt sich in Gethsemane nach tiefem inneren Kampf bewusst und willentlich in die Hände Gottes. Er beugt sich Gottes Willen, macht sich den Willen seines Vater zu eigen (z.B. Lukas 22,39-45). Ich denke, dass Jesus als wahrer Mensch auch von dem gelebten Vertrauen und der Hingabe Marias geprägt wurde. Mich ermutigt dieser Gedanke, meinen Glauben transparent und konsequent zu leben. Meine Kinder sollen an meinen Höhen und Tiefen teilhaben und erfahren, dass Gott real auch heute im Alltag regiert. Mich ermutigt dieser Gedanke, mein Vertrauen fest auf Gott zu setzen, weil ich sicher bin, dass meine Kinder durch mein gelebtes Vorbild sehr geprägt werden.

Maria als Mutter zeigt auch, dass Vertrauen und Gehorsam Verletzungen aus dem engsten Familienkreis bedeuten können; dass Nicht-Verstehen, Spannungen und Streit, Missgunst und Neid, Ausnahmesituationen nicht ausbleiben werden. Auch hier gilt es, Demut zu leben, Hingabe zu üben, Liebe und Vertrauen nicht wegzuworfen, „denn der Glaubensmut wird einmal reich belohnt werden. Ja, was ihr nötig habt, ist Standhaftigkeit, denn wenn ihr unbeirrt Gottes Willen tut, werdet ihr einmal erhalten, was Gott euch zugesagt hat“ (Hebräer 10,35f).

Beharrlichkeit, Unerschütterlichkeit, Glaubensmut in Bezug auf Gottes Versprechen und ein unbeirrter Gehorsam ist das, was ich von Maria für meine Beziehung zu Gott und Jesus lernen kann!



Maria, die Dienerin

Maria war ein Mensch wie du und ich. Sie hat die einmalige Begegnung mit dem Engel Gottes glaubend und gehorsam beantwortet. Sie hat ihre heilsgeschichtliche Funktion angenommen (Lukas 1,31-33.35.43-45; 2,30-32). Sie hat als Dienerin Gottes sein Reden ernstgenommen und für wahr gehalten und in vielen Unsicherheiten, Befremdungen, in Unerwartetem und Unüblichem gelernt, zu glauben, zu vertrauen, zu hoffen und zu lieben. Sie war aktiv, nahm Leiden um des Gehorsams Willen an und ist so ein Vorbild für jede Dienerin und jeden Diener Christi geworden.

Sie war bereit, ihre Familie hinter den Gehorsam Gott gegenüber zu stellen. Jesus lädt ein, Vater und Mutter zu verlassen und ihm den ersten Platz im Leben einzuräumen (Matthäus 10,37; Lukas 14,46). Maria tat es und durfte sich an Gottes Gnade freuen, die wohl ihren Höhepunkt erreichte, als sie mit ihren Kindern gemeinsam im Kreis der ersten Christen Gemeinschaft im Gebet erlebte. Der Herr Jesus lädt ein, ihm zu folgen (Markus 8,34; Lukas 9,23). Das bedeutet

konkret, Egoismus und autonome Selbstbestimmung loszulassen, um in Abhängigkeit von ihm und in der Unterordnung unter seinen Willen zu leben. Paulus nennt das „mit Christus sterben“, um für „Christus zu leben“ (Römer 6,3-4).

Das Loslassen der Selbstbestimmung hat die Abhängigkeit von Jesus zum Ziel. Sie beginnt damit, dass der stellvertretende Tod Jesu am Kreuz dankend persönlich angenommen wird. Abhängigkeit bietet viel Raum, die Liebe Jesu zu erfahren und sich der Gnade Gottes zu freuen, der Christ darf wachsen und anderen dienen.

Maria entschied sich, ihre Eigenbestimmung aufzugeben und sich ganz in die Abhängigkeit Gottes zu stellen, bis hin zu der Entscheidung, sich auch in die Abhängigkeit Jesu zu stellen. Dass sie diesen Schritt ging, nehme ich aus der Tatsache, dass Maria zu den ersten Christen gehörte.

Ich bin beeindruckt durch das, wie wenig die Bibel über Maria erzählt und wie viel ich von ihr lernen kann. Der Schlüssel zu ihrem hingebenden, demütigen Glaubensmut liegt darin, dass Maria „diese Worte behielt und

sie in ihrem Herzen bewegte“ (Lukas 2,19 LÜ). Jesus fasst es so zusammen: „Wenn jemand mich liebt, wird er sich nach meinem Wort richten. Mein Vater wird ihn lieben, und wir werden kommen und bei ihm wohnen“ (Johannes 14,23).

Wenn wir - wie Maria - Gottes Worte in uns bewahren und sie in unserem Herzen bewegen, werden sie uns verändern und uns im Glauben stärken, uns zu Hingabe und Demut anleiten.

Sabine Müller



Sabine Müller lebt mit ihrer Familie in Krefeld und gehört dort zur Brüdergemeinde.



* Bibelstellen zitiert nach der NGÜ

Unterstützende Literatur:

- „Begabt & Beauftragt“ Hrsg. C. Mack, F. Stricker, Hänssler-Verlag; 2000
- Wuppertaler Studienbibel: „Lukasevangelium“ von Fritz Rienecker; Brockhaus-Verlag 1983
- Historisch-Theologische Auslegung: „Markusevangeliums“ von Hans F. Bayer; SCM R. Brockhaus-Verlag; 2008